

Predigt für Karfreitag 2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn und Heiland Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

es ist Karfreitag und kein Gottesdienst. Undenkbar. Dabei sind die Karfreitagsgottesdienste etwas ganz Besonderes. Wenn alle vorne, am Altar die Hand öffnen, um das Abendmahlbrot zu empfangen – dann ist da ein so tiefer, heiliger Ernst, dass bisher alle Besucher, die über die Feiertage bei mir waren, tief beeindruckt waren davon. Ein stiller und ernster Feiertag.

Dieser Karfreitag ist nun leider noch viel stiller. Aber der *Grund* für jenen tiefen, heiligen Ernst, der Grund für die Gemeinschaft mit Gott und untereinander – bleibt.

Und davon hören wir heute in diesem – ja, Gottesdienst, den wir nicht gemeinsam in der Kirche feiern, bei dem wir uns aber dennoch in Christus verbunden wissen. Heute hören wir das Predigtwort, das für diesen Karfreitag vorgesehen ist. Es steht im 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther Kapitel 5:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Soweit das Bibelwort. Liebe Gemeinde,

die Versöhnung gehört zu Karfreitag. Um Versöhnung zu ermöglichen, ist Karfreitag geschehen. Heute geht es um Versöhnung in zwei Richtungen. Die beide zusammen ein Kreuz bilden. Unser Predigtwort spricht von der Versöhnung zwischen Gott und der Welt, von der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Im Bild gesprochen: der senkrechte Balken des Kreuzes. Dazu gehört aber auch die Versöhnung zwischen den Menschen, der waagerechte Kreuzbalken so zu sagen. Im Dorf meiner Kindheit hieß es, dass man nur versöhnt zum Abendmahl gehen dürfe. Dass man bevor man die Versöhnung mit Gott im Abendmahl empfängt, muss man seiner Schwester, seinem Bruder, seinen Mitmenschen, die Hand zur Versöhnung reichen. Daher denke ich, kommt jener heiliger Ernst des Karfreitags, den ich auch hier im Kesseltal gespürt habe und spüre.



Auf dem Abendmahlbrot ist oft ein Kreuz. Manchmal eines, auf dem die Kreuzbalken gleich lang sind. Das gefällt mir besonders gut. Man weiß nicht genau, welcher Balken ist jetzt welcher. Die Versöhnung mit Gott und die Versöhnung untereinander, sie gehören so eng zusammen, dass sie eins werden.

Früher wurden in Kirchen solche Kreuze als Weihe- und Segenskreuze gemalt. Versöhnung mit Gott und den Menschen ist ein Segen.

„Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Das ist die Kurzfassung des Predigtwortes.

– Aber das klingt doch seltsam, jeder normale Mensch würde sagen: „Versöhnt euch“. Und nicht: „lasst euch versöhnen“. Diese passive Form aber, lasst euch versöhnen– passt vielleicht gerade zu diesem diesem Karfreitag – mit seinen Ausgangsbeschränkungen, mit dem verordneten Warten darauf, dass man endlich den gewohnten Tätigkeiten wieder nachgehen kann, dass die Bürgerrechte wieder gelten. Selber kann man da nichts machen, man ist zur Passivität verurteilt. Also warum nicht auch hier, lasst euch versöhnen, statt versöhnt euch.

Aber dies „Lasst euch versöhnen“ meint natürlich viel mehr. Es macht bewusst, wie viel wir nicht selber machen nicht selber machen können. Auch Versöhnung können wir nicht einfach selber machen: Was soll ich denn tun, wenn mein Gegenüber die ausgestreckte Hand nicht annimmt? Was soll ich denn tun wenn mein Gegenüber sich nicht versöhnen will mit mir, sich mir entzieht? Da komme ich plötzlich die Grenzen dessen, was ich machen kann. Und vermutlich noch schwieriger. Was soll ich denn tun, wenn ich mit mir selber nicht klar komme? Wenn ich immer versuche besser zu werden, aber immer wieder scheitere? Oder ganz grundsätzlich, was soll ich denn tun, wenn sich mir die Frage aufdrängt, warum hat mich Gott so gemacht wie ich bin?

Lasst euch versöhnen mit Gott heißt, ihr müsst es nicht selber machen.

Jesus hat es getan und er hat wirklich genug getan.

Wenn ich Versöhnung will und mein Gegenüber nicht, darf ich kommen so wie ich bin. Mit der halben, versuchten Versöhnung.

Wenn ich mit mir selber unzufrieden bin, dann darf ich kommen, so unfertig wie ich bin.

Und wenn ich hadere mit Gott, weil er mich so gemacht hat, darf ich kommen und es ihm sagen.

Lasst euch versöhnen mit Gott ist die Einladung, die am Karfreitag besonders tief und ernst gilt und an jedem Tag auch. Willkommen sind wir ihm, lieb sind wir ihm. Denn wir sind teuer erkaufte. Die Begründung, warum wir willkommen sind und versöhnt mit Gott haben wir gehört: **Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.**

Das heißt: unsere Sünde, das, was uns trennt von Gott, das was uns unvollkommen macht. – von all dem sagte Jesus: Das ist meins, es ist nicht mehr dein Problem, nicht mehr deine Sünde, sondern es ist meins. Und seine Gerechtigkeit, sein Eins-sein mit Gott, sein Friede mit Gott, das ist jetzt unseres. Das ist jetzt deins.

Nicht weniger ist am Kreuz passiert. Frieden mit Gott hat Christus für uns gemacht. Diesen tiefen und ernstesten und frohen Wechsel feiern wir am Karfreitag. Selbst dann, wenn jetzt jeder bei sich zu Hause sein muss. Und diese Versöhnung mit Gott, die Christus gemacht hat, die gilt, ganz unabhängig davon, wie es uns gerade geht und was wir fühlen und denken.

Die Versöhnung mit Gott hat Folgen. Und zu den Folgen gehört natürlich auch so zu sagen die waagerechte Versöhnung, die Versöhnung mit unsren Mitmenschen. Im Dorf meiner Kindheit haben die Menschen richtig erkannt: das gehört zusammen. Die Versöhnung mit Gott und die Versöhnung untereinander. Aber in der Praxis kam etwas falsch herüber, zumindest bei mir. Es schien mir eine Zugangsvoraussetzung zum Abendmahl zu sein. Etwas, was ich selber vorher machen muss, die Versöhnung mit den anderen. Dabei geht es anders rum. Weil Christus uns versöhnt hat mit Gott, weil wir Frieden haben mit Gott und auch mit uns selber, deshalb können wir uns auch untereinander versöhnen.

Deshalb hat es niemand von uns mehr nötig, einem andere Schuld zuzuschieben. Sündenböcke werden ja so gerne gesucht und gefunden, nicht nur in Schulklassen, oder an Arbeitsplätzen, besonders auch in Krisen. Besonders dann, wenn es nicht rund läuft, oder anders als man es gewohnt ist. Dann muss ja jemand schuld dran sein. In der großen weiten Welt: die Chinesen, die Amerikaner oder die Italiener oder der böse Westen, oder die Weltverschwörung oder die Globalisierung oder auch Gott selber notfalls. Oder im zwischenmenschlichen, kleineren Bereich, der Familie: Wer ist denn schuld, natürlich du und nicht ich, und dein Vater. Oder schon damals war es so, oder deine Mutter oder die Sache mit deinem Bruder und der Schwägerin und überhaupt und schon immer.

Sie kennen das: Wer mit sich selber nicht im Reinen ist, wer in einer Krise steckt, sucht die Schuld beim Anderen. Sucht einen Sündenbock oder mehrere. Und dabei, bei dieser Suche, ist nichts zu unlogisch. Hauptsache ich bin nicht schuld.

All das ist nicht mehr nötig. Wer unbedingt einen Sündenbock braucht: Christus, das Lamm Gottes, trägt sie, die Sünde der Welt. Was uns bleibt ist der Friede. Wer den angenommen hat, wer sich hat versöhnen lassen, braucht keinen Sündenbock mehr. Wer nicht mehr die Schuld auf andere schieben muss, lebt versöhnt mit den Mitmenschen

So kommt zu der Versöhnung in der Senkrechten auch die Versöhnung in der Waagerechten dazu. Nicht weil wir sie tun, sondern weil wir uns haben versöhnen lassen mit Gott.

Und in der Mitte, dort wo die Balken des Kreuzes sich treffen. Dort wo die Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen sich treffen, liegt der Friede mit sich selber.

Liebe Gemeinde, ich freue mich schon, zum nächsten Mal das Abendmahlsbrot zu empfangen. Die Hand offen zu halten und das Kreuz Christi auf dem Abendmahlsbrot zu betrachten. Gott sei Dank gilt das, was Jesus getan hat unabhängig davon, was wir feiern oder nicht. Gottes Friede möge heute bei Ihnen sein.

Zum Abschluss hören wir, wie teuer dieser Friede erkaufte ist. Wir brauchen wirklich nichts mehr hinzuzufügen.

Ich lese aus dem Evangelium nach Johannes Kapitel 19:

Und er trug selber das Kreuz und er ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch aber Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn.

Und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten. Jesus aber in der Mitte.

Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzt sie auf das Kreuz und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Diese Aufschrift lasen viele, denn diese Stätte wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die hohen Priester zu Pilatus: Schreibe nicht der Juden König, sondern dass er gesagt hat ich bin der Juden König.

Pilatus aber antwortete: Was ich geschrieben habe das habe ich geschrieben.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau Kleopas und Maria Magdalena.

Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau siehe, das ist dein Sohn.

Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter.

Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war. Spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber tränkten einen Schwamm voll Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihn dem an den Mund.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er:

Es ist vollbracht.

Und neigte das Haupt und verschied.